

PREDIGT AM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

(17. SEPTEMBER 2017)

PREDIGTTXT: MARKUS 1,40-45

Liebe Gemeinde!

Unser Predigttext enthält mehrere Besonderheiten. Zum einen natürlich die wunderbare Heilung eines Aussätzigen, *Lepra*, steht da im Original.

Damit war er von jedem sozialen Kontakt ausgeschlossen, von religiösem ohnehin. Keiner wollte mehr etwas mit ihm zu tun haben, schon gar nicht in seiner Nähe sein und ihn berühren. Nicht einmal seine Familie. Man wusste noch nichts über Ansteckungskrankheiten durch Viren und Bakterien, aber dass man unrein würde und sein musste bei einer solchen Krankheit, das war allen klar.

Doch Jesus hat keine Scheu, er berührt diesen Schwerkranken. Er fasst den Aussätzigen und von allen anderen Ausgesetzten mit bloßer Hand an.

Das war damals ungeheuerlich. Selbst wir würden heute noch entsetzt reagieren, wenn jemand einen derartig schwer und sichtbar Infizierten einfach anfasst.

Doch genau das will der Mann von Jesus auch. Er möchte *rein sein*. Er sagt gar nicht, *heile mich*, sondern *mache mich rein*.

Er möchte befreit sein von dem, was ihn von anderen Menschen und scheinbar auch von Gott trennt. Genau das macht Jesus für ihn: er macht ihn rein.

Und dadurch in der Folge auch gesund, heil. Er kann zurückgehen in sein Dorf, in den Tempel, er darf wieder Mensch unter Menschen sein. Das ist das eigentliche Wunder an der Geschichte.

Eine weitere Besonderheit ist für uns schwer zu begreifen. Warum Jesus zu ihm sagt: „Erzähle niemandem davon.“ Das wäre eine fast übermenschliche Leistung, dieses Wunder in jeder Hinsicht für sich zu behalten. Wer könnte das schon?

Es ist kaum zu glauben, dass Jesus das wirklich so gesagt haben könnte. Zumal ja auch andere Menschen wie seine Jünger und weitere Leute gesehen haben dürften,

was da geschehen war. Vielleicht wollte der Evangelist Markus sich das so vorstellen, dass die Spannung um das Geheimnis von Jesus langsam wächst.

Dass er nicht einfach einer von den „göttlichen Wundermännern“ wäre, die damals auch unterwegs waren. Sondern vielmehr der, den alle erwarteten. Der *Messias*.

Deswegen spricht man auch vom *Messiasgeheimnis* bei Markus.

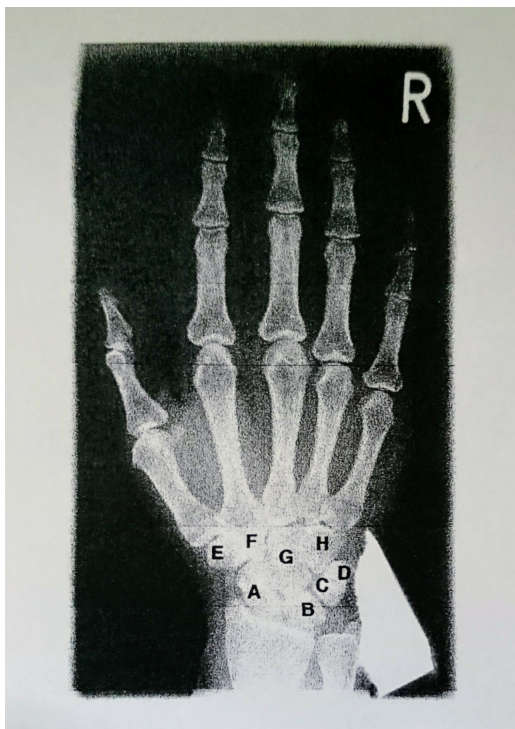
Doch vielleicht ist diese Stelle auch ganz anders gemeint, dass der Geheilte nämlich vorläufig überhaupt nicht reden sollte, zu niemandem außer dem Priester. Aber das können wir heute einfach offenlassen.



Sehen
wir uns
dafür
lieber
das *Bild*
dieses
Mäd-
chens an.

Und das folgende Röntgenfoto. Eine Hand besteht aus 27 Knochen, 36 Gelenken, 39 Muskeln, zahlreichen Sehnen und Nerven, habe ich nachgelesen. Ein geniales Wunder, mit dem wir greifen, zeigen, streicheln, fühlen und tragen können. Überlegen wir mal kurz, was wir mit unserer Hand über den Tag so machen?

Nun, jedem wird etwas Anderes einfallen. Der Gebrauch des Smartphones etwa oder der Tasten am Computer. Beim Autofahren am Steuer oder Schalten. Wenn wir Türen auf und zu machen.



Andere Menschen per Handschlag begrüßen.

Unsere Taufeltern hier denken sicherlich auch darin, wie sie den kleinen Elias ins Bett legen oder herausholen, ihn bei sich tragen, wickeln und vieles andere mehr.

Oder die Segnung auch per Hand vorhin.

Mit den Händen kann man auch schlimme Sachen machen, wie wir wissen. Schlagen und würgen. Waffen bedienen und anderes mehr, um Menschen zu schaden. Dennoch bleiben sie ein Wunder.

So wie diese Hand, dieser Finger des Mädchens, die ganz sacht eine Blume auf dem Feld, auf der Wiese berühren will. Wir finden das wahrscheinlich süß, weil es so unschuldig und zärtlich wirkt. Verspielt und verträumt gleichzeitig.

Nun, auch Gottes Hand besteht aus 27 Knochen, 36 Gelenken, 39 Muskeln, zahlreichen Sehnen und Nerven, wenn man zumindest dem großen Künstler Michelangelo folgt, der Gottes Hand bei der Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle vor 500 Jahren so gemalt hat. Gott wie ein Mensch mit einer Hand, die Wunder durch Berührung bewirkt. Da ist es nicht mehr weit bis zu Jesus.

Denn wer immer Jesus auch wirklich war, auch seine Hand bestand aus 27 Knochen, 36 Gelenken, 39 Muskeln sowie zahlreichen Sehnen und Nerven. Ein Mensch unter Menschen, ein Mensch wie wir.

Und doch ein ganz besonderer Mensch mit einer ganz besonderen Hand. Was er berührte, das veränderte sich. Blicken wir zurück:

Er legt Kindern die Hand auf und segnet sie, schützt sie dadurch.

Er berührt Blinde, Lahme, Aussätziges und Zöllner, ganz selbstverständlich. Er zögert nicht, greift zu, wäscht Füße, hält fest, trägt und versorgt.

Wenn er Augen berührt, dann öffnen sich diese. Wenn er Münder berührt, dann fangen diese an zu sprechen. Und Ohren können wieder hören. Was krank ist, wird gesund. Und heil und rein. Damals...

Was aber fangen wir heute damit an, fast 2000 Jahre, nachdem dieser wunderbare Mensch auf Erden lebte, wandelte, predigte und heilte?

Ich glaube, wäre er immer noch unter uns, würden weniger Menschen sich vom Glauben abwenden, sondern hätten noch genau die Faszination von damals.

Doch dieser „garstige Graben“ der Geschichte, wie schon der Dichter und Philosoph Lessing das nannte, was uns heutige von den damaligen Menschen trennt, existiert nun mal.

Keine Hand, keine Berührung kann das ändern. Zeitmaschinen haben wir nicht. So bleibt uns eben nur das, was wir durch die Heilige Schrift, die Worte der Bibel aus dem Neuen Testament über Jesus wissen. Und das klingt für mich durch die vielen Jahrhunderte und Schichten der Zeit immer noch unglaublich überzeugend und anrührend. Berührend.

Als wäre die Hand Jesu noch immer unter uns. Und das ist sie auch in einem gewissen Sinn. Wir hörten es vorhin im Rahmen der Taufe, wenn Jesus sagt: *Und siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis ans Ende der Welt. Bis ans Ende der Zeit.*

Doch die Wunder geschehen nicht mehr gewissermaßen wie von alleine.

Wir können zwar zu Jesus beten, und manchmal haben wir das Gefühl, auch gehört und erhört zu werden. Aber nicht immer.

Jesus wandelt nicht mehr unter uns auf der Straße und in den Häusern. Er kann nur noch in unseren Herzen wirksam sein.

Und *durch unsere Hände.*

Er kann uns segnen und Kraft geben auf diesem geistlichen Weg. Doch was *wir* dann damit machen, wie wir *unsere Hände einsetzen*, das liegt dann auch an uns.

Ob wir beispielsweise hingehen und jemandem helfen, und sei es mit den viel zu schweren Tüten oder anderer Last über die Straße, also die „typische Pfadfindertat“. Sei es, dass wir mit unseren Fingern klingeln und jemandem einen längst fälligen Besuch abstatten.

Sei es, dass wir mit unseren eigenen Händen eine Spendenbescheinigung ausfüllen für Menschen in großer Not, wo auch immer auf dieser Welt.

Sei es, dass wir mit unseren Händen im Einsatz sind, bei der Polizei, als Rettungssanitäter oder der Feuerwehr, um zu helfen und Schlimmeres zu verhüten.

Oder dass wir jemandem die Hand geben und anders berühren, durch eine Umarmung etwa, sogar bei jemandem, mit dem wir schon längst nichts mehr zu tun haben wollten.

Es gibt so viele Möglichkeiten. Unsere Hände sind dabei fast immer im Spiel.

Mit allen 27 Knochen, 36 Gelenken, 39 Muskeln, zahlreichen Sehnen und Nerven.

Wir können damit so viel Gutes tun, immer mit dem Vorbild Jesus vor Augen.

Tun wir es. Dann wird diese Welt nicht automatisch zum Paradies. Aber doch an vielen kleinen Orten ein bisschen besser.

Ein bisschen mehr Liebe in einer oft so kalten Welt. Das kann sie gebrauchen.

Dazu helfe uns Jesus, er berühre uns innerlich und gebe uns Kraft, uns einzusetzen mit allem, was wir sind.

Mit Hand und Mund und Kopf. Als Seele, als Körper, als Geist.

Als Kinder des einzigartigen Gottes. Amen.